

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 13

Artikel: Wie die Franzosen sich das vorstellen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Carl Fierz-Landis †

(Geboren den 28. Juni 1852.)

Kein Name war bekannter in der Schweiz als seiner.
 Um keinen sammelte sich mehr Hoffnung, mehr Dank, mehr
 Verehrung, mehr Haß und mehr Neid.
 Zu ihm empor sah hoffend der werdende Künstler, wie
 das Vaterland.
 Und Allen war er freu.
 Seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenze; sie traf den
 Verlassenen und die arme Familie, wie sie ihre reichen Gaben
 ausgoß über Gesellschaften und Vereine, über gemeinnützige

Anstalten und Bestrebungen, über die Gemeinden, die
 Stadt und den Staat.

Das Vaterland galt ihm Alles!

Er setzte seine Ehre, seine Gesundheit und seinen
 Reichtum ein, eine große That für dasselbe zu thun:
 den Rückkauf der Bahnen durchzuführen. Das Jahr-
 zehnt war seinem Ideal noch nicht reif. Die Geldhug-
 rigen verdarben den stolzen Gedanken, die Nichtswoller
 zerstampften ihn und das Volk ging, durch Anderes
 bestimmt, seine eigenen Wege. Auf dem Namen Fierz
 jedoch ruht in der Rückkaufsfrage kein Schatten und
 kein Makel. Die Geschichte wird das lehren und ihm
 die Bürgerkrone nicht verweigern.

Aber man hat ihn verfolgt und verlästert. Der
 rasende See verlangte ein Opfer, ein schuldloses Opfer.
 Die blind auf ihn spekulirten, verfolgten den „Speku-
 lant“, wie sie von ihm lügten und sprangen ihm, eine
 wüthende Meute, an den Hals. Hätte nicht das tragische
 Geschick eingegriffen, ihr wäre wohl geworden, was sie
 verdiente.

Auch der Kunst schlug sein großes Herz. Er liebte
 die moderne Kunst, die lebenden Künstler; für sie
 flossen reiche Summen und manch einen Namen werden
 wir später kennen lernen, welcher an seiner Hand empor
 gekommen.

Und er liebte die Dichtkunst. Ihr gehörte er an
 als Jünger. Seine Gedichte sprechen ein schönes Wort
 für das edle Herz unsers ernstern und schweigsamen
 Freundes. Manches, voll fröhlichen Humors, wie
 z. B. das Lied über die Regentonne des Petrus und
 das Zürcher Festwetter, und manches voll ergreifen-
 den Ernstes, wie dasjenige über das Unglück bei Mön-
 chenstein, übergab er dem „Webelspalter“.

Darum nehmen wir, von tiefster Trauer erfüllt,
 schmerz bewegt Abschied von ihm. Er war ein Mensch,
 aber ein Mensch von ungewöhnlicher Arbeitskraft, mit
 herrlichen Qualitäten und einem hochschlagenden Herzen.

An seinem Grabe steht weinend die trauernde Dank-
 barkeit und legt einen reichen und vollen Kranz nieder.
 Die Guten sterben frühe!

Die Kuh Europa.

Europa war einst eine Kuh, in die sich Zeus verliebte;
 Es waren damals Zeiten, die nicht Noth, noch Hunger trübte.
 Sie schwelgte in den Kräutern und von Milch ihr Guter trübte;
 Frei lief sie im Gefild herum, kein Zolltarif ihr trübte.
 Als sie geboren manches Kalb, so gab's auch Kalbestälber;
 Das Futter schwand, sie wurde alt und darbt schließlich selber.
 Die Kühe und der Bucherstier, die Ochsen und die Kinder,
 Sie zankten um die Wette sich, der Nahrung wurde minder.
 Europa, einst die schöne Kuh, sie hat sich nun verwandelt
 In ein verlottert Land, wo jetzt sich Ochsen und Stier mißhandelt.
 Das Land ward schlechter, mehr Unkraut wächst als Getreidekörner;
 Die größten Ochsen rüsten Krieg und zeigen sich die Hörner.
 Wie anders war's mit dir bestellt, als Zeus dich hingetragen
 Als Kuh nach Kreta's üpp'ger Flur in jenen schönen Tagen.
 Nun bist du alt und ausgepumpt, klimatisch ausgekündet
 Und blutest, nicht vom Pflug verletzt, vom Schwert, aus 1000 Wunden!
 O wüthest du, was heute aus den Entfesselkälbern worden! —
 Für große Ochsen müssen sie sich gegenseitig morden. —

Cumberland.

Und kriegt der Herzog sein Ländchen,
 Dann gibt es noch ein Regentchen,
 Und weil mit Sorgen er's erstand,
 So nenne man es Nummerland.

Wie die Franzosen sich das vorstellen.

Carnot: „Also Tonkin, Marokko, Madagaskar für die Reichslande
 — abgemacht!“

Capri: „Aber erlauben Sie, das ist doch noch ein Bißchen zu
 wenig. Bedenken Sie, mit Tonkin und Marokko würde es ja gehen, aber
 Madagaskar ist schwer zu germanisieren. Für die Mühe müssen Sie uns
 noch ein Duzend Inseln im Stillen Ozean und . . .“

Carnot: „Nein, nein, das geht wirklich nicht. Ich versichere Ihnen,
 Tonkin allein kostet uns schon mehr, als wir es Ihnen berechnet haben . . .“
 (Die Unterhandlung geht weiter.)

Wer mag das sein?

Eine Pariser Zeitung bringt unter der Chiffre: C-o-n-s-t . . . fol-
 gende Notiz:

„Ganz Paris wimmelt von Anarchisten. Die Hälfte der Deputirten
 ist dem geheimen Anarchisten-Bund beigetreten. Unter jedem nichtanar-
 chistischen Hause in Paris liegt eine Bombe, die jederzeit losgehen kann.
 Nur eine starke Hand kann da helfen. Wir nennen keinen Namen, aber er
 fängt mit C-o-n an und endigt auf s-t-a-n-s. Weiter sagen wir Nichts.“

In Potsdam,

(wo zwischen evangelischen und katholischen Schülern Keilereien stattfinden.)

Evangelischer (einen Katholischen verhöhrend): „Wart du nur, du
 glaubst wohl, du hast schon das neue Schulgesetz in der Tasche?“